Vom Risiko der hohen Begabung

Autor(en): **Jung, C.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-528374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

Schweizer Schule

15. Februar 1969 56. Jahrgang Nr. 4

Vom Risiko der hohen Begabung*

C. G. Jung

Das begabte Kind stellt der Schule eine bedeutsame Aufgabe, die man trotz des guten Grundsatzes der Hilfe für den Schwachbegabten nicht außer acht lassen darf. Doch – die Frage des begabten Kindes ist keineswegs einfach, denn es ist nicht immer ein «guter» Schüler. Es kann sich sogar ungünstig auszeichnen durch besondere Zerstreutheit, es hat den Kopf voller Allotria, ist faul, nachlässig, unaufmerksam, unartig, eigensinnig und kann sogar den Eindruck von Verschlafenheit machen. Die Erziehung begabter Kinder stellt darum erhebliche Anforderungen an den Erzieher; er müßte gegebenenfalls sogar selbst ein Genie sein, um einen genial Begabten unter seinen Schülern zu erfassen. Nun können glücklicherweise viele Begabungen für sich selber sorgen, sie sind wie ein glücklicher Dämon, an dem nicht nur nichts zu erziehen ist, sondern vor dem vielmehr das Kind selbst beschützt werden muß. Große Begabungen sind ja die schönsten und oft gefährlichsten Früchte am Baume der Menschheit. Sie hängen an den dünnen Zweigen, die leicht abbrechen. Begabung ist nicht unbedingt ein Wert, sie ist es nur dann, wenn die übrige Persönlichkeit insofern Schritt mit ihr hält, daß das Talent auch zu nützlicher Verwendung gebracht werden kann. Ein schöpferisches Vermögen kann sich leider ja auch destruktiv auswirken.

* Aus dem Band «Psychologie und Erziehung», erschienen im Rascher-Verlag, Zürich

Sollen wir besonders begabte Kinder in gesonderten Klassen erziehen? Ich wenigstens möchte nicht der Experte sein, dem die Auswahl hierfür geeigneter Schüler obliegt. Der begabte Schüler läuft in einer besonderen Begabtenklasse Gefahr, zu einem einseitigen Produkt zu werden. In einer normalen Klasse wird er sich in seinem speziellen Fache langweilen, in anderen aber an seine Rückständigkeit erinnert werden. Begabung hat den Nachteil, daß sie ein (unberechtigtes) Überlegenheitsgefühl verursacht, welches durch eine entsprechende Demut kompensiert sein sollte. Begabte Kinder sind häufig verwöhnt und erwarten darum eine Sonderbehandlung. Der Begabte tut wohl daran, sich beizeiten an die Tatsache zu gewöhnen, daß ein größeres Können die Ausnahmestellung mit all ihren Risiken eines Selbstbewußtseins im Gefolge hat. Davor schützt nur Demut und Gehorsam und selbst nicht immer das. Es scheint daher für die Erziehung des begabten Kindes besser zu sein, es mit anderen Kindern in einer normalen Klasse zu erziehen. Die Schule ist schließlich nur ein Stück der großen Welt und enthält im kleinen all jene Faktoren, mit denen das Kind sich später auseinandersetzen muß. Gelegentliche Zusammenstöße bedeuten keine Katastrophe. Ein kräftiges Talent oder gar das Danaergeschenk des Genies ist schicksalbestimmend. Das Genie wird sich gegen alles durchsetzen, denn das Unbedingte und nicht zu Bändigende gehört zu seiner Natur. Das Talent hingegen kann verhindert, verkrüppelt, pervertiert oder es kann gefördert, entwickelt und verbessert werden. Dem Herzen des Erziehers kommt eine Rolle zu, welche man kaum hoch genug einschätzen kann.

Nicht Perfektion, sondern Originalität, das Erschließen neuer Grenzen, kennzeichnet das Genie.

Arthur Koestler